Voller Wunder

Dornröschen auf Wanderschaft

Helmut Glatz

082
Dornröschen auf Wanderschaft

Helmut Glatz

AUFFÜHRUNGSRECHT
(für Schulen und Laienspielgruppen)

Mit dem Kauf dieses Theaterstücks haben Sie das Recht erworben, das Theaterstück in Ihrer Schule aufzuführen. Das Recht ist zeitlich ab dem Erwerb auf ein Jahr begrenzt und beinhaltet innerhalb dieser Zeit beliebig viele Aufführungen.

Vervielfältigungen dürfen nur für den eigenen Bedarf gemacht werden. Die Weitergabe der Texte an andere ist nicht gestattet.

Der UNDA Verlag behält sich alle Rechte, wie zum Beispiel die der Übersetzung, Streaming- und Rundfunkübertragung, Verfilmung sowie aller anderen Medien, vor.

Diese Bestimmungen schützen das geistige Eigentum der an der Reihe beteiligten Autoren und Bearbeiter.

Charakter Identitäten: Während einige Rollen als männlich oder weiblich vermerkt sind, steht es frei jede Identität zu erweitern. Fast alle Rollen können männlich, weiblich oder nicht-binär sein. Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird in den Stücken auf eine geschlechtsspezifische Differenzierung verzichtet.

© by UNDA Verlag

www.unda.at

Inhalt

Das Stück beginnt wie das bekannte Märchen Dornröschen. Dem Königspaar wird ein Kind geboren und es gibt eine große Feier für alle. Beim Geburtstagsfest vergisst man aber die Schwarze Fee einzuladen, die daraufhin einen Fluch ausspricht. Neid, Geiz und Unglück kommen über das Land. In diesem Stück verfällt Dornröschen aber in keinen hundertjährigen Schlaf, sondern sie muss in die Welt hinauswandern, um drei Aufgaben zu erfüllen. Bei Frau Holle verdient sich Dornröschen eine Flöte, den Prinzen befreit es von den Räubern und zum Schluss besiegt die Prinzessin den bösen Drachen Schmerbauch. Danach kann Dornröschen wieder heimkehren, um ihr Land vom bösen Fluch der Fee zu erlösen.

Personen

Erzähler ..... 8 Einsätze

Schwarze Fee ..... 3 Einsätze

1. Frau ..... 11 Einsätze

2. Frau ..... 8 Einsätze

Bäcker ..... 7 Einsätze

Metzger ..... 7 Einsätze

1. Kind ..... 8 Einsätze

2. Kind ..... 6 Einsätze

Lehrer ..... 2 Einsätze

Polizist ..... 4 Einsätze

1. Kobold ..... 4 Einsätze

2. Kobold ..... 4 Einsätze

3. Kobold ..... 3 Einsätze

4. Kobold ..... 3 Einsätze
König ..... 26 Einsätze
Königin ..... 14 Einsätze
Prinzessin ..... 54 Einsätze
Minister ..... 10 Einsätze
Hofmarschall ..... 11 Einsätze
Einsiedler ..... 8 Einsätze
Frau Holle ..... 8 Einsätze
Pechmarie ..... 15 Einsätze
Prinz ..... 30 Einsätze
1. Räuber ..... 14 Einsätze
2. Räuber ..... 10 Einsätze
3. Räuber ..... 9 Einsätze
Drache (später Weiße Fee) ..... 19 Einsätze

1. Bild

Thronsaal

Erzähler *(vor dem Vorhang)***:**

Vor langer Zeit lebten ein König und eine Königin. In ihrem Reich herrschte Zufriedenheit und Wohlstand. Eines Tages gebar die Königin ein Mädchen, das war so schön, dass der König sich vor Freude nicht zu fassen wusste und ein großes Fest gab. Er lud nicht bloß seine Verwandten, Freunde und Bekannten ein, sondern alles Volk und selbst die Feen, die Zauberer und Zwerge. Aber wer jemals ein Fest veranstaltet hat, der weiß, dass man immer jemanden dabei vergisst. Auch der König hatte jemanden vergessen einzuladen. Nämlich die Schwarze Fee. Und die Fee ärgerte sich so darüber, dass sie einen bösen Spruch über das Land ausstieß.

Während der Erzähler auf der einen Seite des Vorhangs verschwindet, tritt die Schwarze Fee auf der anderen Seite hervor.

Schwarze Fee:

Ich bin die Schwarze Fee und die mächtigste Fee im Königreiche. Mich vergisst man nicht! Und wer es trotzdem tut, der soll es zu spüren bekommen! Verflucht seien dieses Land und sein König! Verflucht sei die kleine Prinzessin! Geiz und Missgunst, Habsucht und Ärger, Unzufriedenheit und Streit sollen über dieses Land kommen. Und es soll erst wieder erlöst werden, wenn … *(Geht wütend ab.)*

Leute eilen durch den Zuseherraum auf die Bühne. Der Vorhang ist immer noch geschlossen.

1. Frau:

Das Wetter wird auch immer unfreundlicher. Von Jahr zu Jahr wird es schlechter.

2. Frau:

Lieber gar kein Wetter, als so ein Wetter!

1. Frau:

Und die Brötchen werden immer kleiner.

2. Frau:

Und das Fleisch ist zäh wie Schuhleder.

Metzger *(kommt hinter dem Vorhang hervor)***:**

Haben Sie etwas an meinem schönen Fleisch auszusetzen?

2. Frau:

Schön! Dass ich nicht lache! Es schmeckt wie ein alter Filzhut. Und noch dazu ist es teuer!

Bäcker *(kommt hinter dem Vorhang vor)***:**

Meine Brötchen? Was passt Ihnen nicht an meinen Brötchen?

1. Frau:

Dürr wie Stroh. Und innen nichts als abgestandene Luft!

Metzger:

Sie wissen ja nicht, was gut ist!

Bäcker:

Ihnen ist der Geschmack abhanden gekommen! Der gute Geschmack!

1. Frau:

Und Sie? Sie haben ja noch nie einen Geschmack besessen!

Metzger:

Was haben Sie an unseren Preisen auszusetzen?

2. Frau:

Das ist ja der pure Wucher!

Polizist *(kommt hinter dem Vorhang hervor)***:**

Ruhe, Ruhe, meine Herrschaften! Aber so beruhigen Sie sich doch bitte!

1. Frau:

Was hat denn der hier zu suchen?

2. Frau:

Er soll sich nicht einmischen in unsere Unterhaltung!

Kinder kommen zur Bühne, ebenfalls durch den Zuseherraum.

1. Kind:

Und ich leih dir mein Heft nicht! Streng dich selber an!

2. Kind:

Aber ich war doch krank!

1. Kind:

Was heißt krank! Geschwänzt hast du! Faul bist du!

2. Kind:

Selber faul! Du willst mir das Heft bloß nicht leihen, weil deine Aufgaben falsch sind.

Metzger *(aufgeregt)***:**

Ich werde zum Anwalt gehen! Das ist ja Geschäftsschädigung!

2. Frau:

Nur zu! Ich bin versichert — Rechtsschutz. Mir können Sie nichts vormachen.

1. Kind:

Ich mag nicht mehr neben dir sitzen. Such dir eine andere Freundin!

Bäcker:

Sie sind eine Furie!

1. Frau:

Und Sie ein infamer Halsabschneider!

Bäcker:

Senfgurke!

Polizist:

Aber meine Herrschaften!

Alle durcheinander:

Ruhe, Sie Maikäfer! Sie Lebensmittelvergifter! Sie Giftmischer! Sie Halsabschneider! Verleumderin! Du Krokofant! Selber Krokofant!

Plötzlich ein lauter Gongschlag. Alle erstarren mitten in ihren Bewegungen. Erzähler erscheint.

Erzähler:

Diese feindselige Stimmung hatte die Schwarze Fee natürlich wunderbar angezettelt. Und überall waren ihre Hilfstruppen, die Kobolde, diese bösen Einflüsterer. Unsichtbar natürlich. Aber wir wollen sie hier für das Publikum sichtbar machen.

Erzähler betätigt den Gong. Da tauchen aus verschiedenen Verstecken, hinter Vorhängen, unter der Bühnenrampe, aus Kisten und Schachteln, Kobolde mit blauen Gesichtern und langen spitzen Ohren auf. Sie zischen und heulen, während sie um die erstarrten Leute tanzen.

Alle Kobolde:

Denke dir vor allem, du hast immer Recht.
Lass dir nichts gefallen, sonst ergeht's dir schlecht.
Was heißt denn hier versöhnen? Scheue keinen Streit!
Dumm sind bloß die andern, du nur bist gescheit.

1. Kobold *(flüstert in Richtung 1. Kind)***:**

Wenn du dir etwas in den Kopf gesetzt hast, dann setz es auch durch!

2. Kobold *(flüstert in Richtung 2. Kind)***:**

Wünsche sind dazu da, um erfüllt zu werden. Koste es, was es wolle!

3. Kobold *(geht zur 1. Frau)***:**

Lass dir das nicht bieten! Die anderen wollen dich nur übers Ohr hauen.

4. Kobold *(geht zum Bäcker)***:**

Die Welt ist voller Betrüger.

1. Kobold *(geht zum Metzger)***:**

Und überhaupt: Wozu gibt es einen König? Beschwere dich doch!

2. Kobold *(geht zur 2. Frau)***:**

Wer sich nicht beschwert, wird betrogen! So ist das!

Erzähler betätigt wieder den Gong. Die Kobolde verschwinden. Das erstarrte Volk wacht wieder auf.

Metzger:

Sehr richtig! Wir gehen zum König!

Bäcker:

Der König soll uns helfen!

1. Frau:

Wir wollen Gerechtigkeit!

Alle:

Jawohl, Gerechtigkeit! Wir gehen zum König!

Der Vorhang öffnet sich. In der Mitte befinden sich zwei Throne. Auf diesen sitzen der König und die Königin. Daneben der Hofmarschall und die Minister. Die Leute klettern auf die Bühne und umringen den König.

Bäcker:

Majestät, ich möchte mich beschweren!

Metzger:

Das ist Verleumdung!

1. Frau:

Geht man so mit seinen Kunden um?

Polizist:

Diese Leute haben mich beleidigt. „Maikäfer“ haben sie zu mir gesagt!

2. Frau:

Unsinn! Sie haben gar keinen Zeugen!

1. Kind:

Die Hausaufgabe will sie mir nicht zeigen. Sie ist eine Streberin, eine blöde Streberin!

2. Kind:

Die hat mich geschubst und an den Haaren gezogen. Und meinen Kugelschreiber hat sie auch geklaut!

1. Kind:

Verschlampt hast du ihn! Lerne erst einmal Ordnung machen!

Polizist:

Maikäfer! Das ist Beamtenbeleidigung!

König *(genervt)***:**

Ruhe, Ruhe! Oh, mein Kopf. Ich glaube, er zerspringt.

Hofmarschall *(zu den Leuten)***:**

Dies ist eine Audienz und keine Bürgerversammlung.

Minister:

Majestät will Euch ja helfen. Majestät wissen nur nicht, wie.

Königin:

Geht hinaus, Leute! Ihr habt ja Recht, alle miteinander.

1. Frau:

Wir haben nicht nur Recht, wir wollen auch Recht bekommen.

Alle:

Sehr richtig!

Hofmarschall:

Ja, ihr werdet Recht bekommen, wenn Majestät nachgedacht hat.

Minister:

Wir kommen der Lösung jeden Tag einen Schritt näher.

Königin:

Wir sind schon fast so weit, dass ihr alle Recht habt. Geht nur hinaus und geduldet euch noch ein Weilchen!

König:

Ich muss nachdenken. Oh, mein Kopf! Zuerst brauche ich Ruhe, dann erst kann ich nachdenken.

Die Leute werden von den Ministern hinausgedrängt und murmeln unzufrieden.

König:

Was soll ich nur tun? Diese ständigen Klagen verursachen mir Kopfweh. Ich würde den Leuten ja gerne zu ihrem Recht verhelfen, aber ich weiß nicht, wie?

Königin:

Reg dich nicht auf, mein lieber Gemahl! Denke an deinen Kopf! Er muss geschont werden.

König:

Hofmarschall, was fällt Euch dazu ein?

Hofmarschall:

Wir wissen auch keinen Rat, Majestät.

König:

Natürlich kann man es nicht allen recht machen. Aber wenigstens einigen. Ich habe den Eindruck, dass in meinem Reich keiner zufrieden ist. Alle fühlen sich betrogen. Oh, mein Kopf, mein Kopf!

Wieder ertönt der Gong. König und Hofstaat erstarren. Der Erzähler kommt erneut auf die Bühne.

Erzähler:

Und so ging es Tag für Tag, Monat für Monat, Jahr für Jahr. Das Volk wurde immer unzufriedener und streitsüchtiger. Und der König und die Minister wurden immer ratloser. Bis

eines Tages, die Prinzessin feierte bereits ihren fünfzehnten Geburtstag, Folgendes geschah.

König und Hofstaat „erwachen“ wieder. Die Prinzessin gesellt sich hinzu, setzt sich auf die Stufen des Thrones.

König:

Dieser Streit, diese Habsucht, dieser Geiz, diese Unzufriedenheit! Ich halte das nicht mehr aus. Ich danke ab! Ich trete zurück!

Hofmarschall:

Aber Majestät, das ist unmöglich! Ein König bleibt König von der Geburt bis zum Tod. Er kann nicht zurücktreten.

König:

Dann will ich ein anderes Volk. Schafft mir ein anderes Volk her!

Königin:

Beruhige dich, mein Gemahl! Denk an deinen Kopf.

König:

Ich denke dauernd an meinen Kopf. Tag und Nacht zerbreche ich mir meinen Kopf. Deshalb habe ich ja immer Kopfschmerzen.
Seit fünfzehn Jahren geht das nun schon so. Seit der Geburt unserer Tochter.

Prinzessin:

Aber ich kann doch nichts dafür!

Königin:

Natürlich kannst du nichts dafür! Es ist eben ein Zufall.

Hofmarschall *(nachdenklich)***:**

Ein merkwürdiger. Vor der Geburt der Prinzessin haben sich alle vertragen. Und dann auf einmal …

Minister:

Mir fällt da gerade etwas ein, Majestät.

König:

Wie erstaunlich! Nach fünfzehn Jahren Nachdenken fällt dem Herrn Minister etwas ein.

Minister:

Majestät, gestern war mein Onkel zu Besuch. Und er hat mir berichtet, dass hoch droben im Gebirge ein alter Einsiedler haust.

König:

Ja, und?

Minister:

Und dieser Einsiedler weiß von einer Prophezeiung. Von einer uralten Prophezeiung.

Königin:

Von einer Prophezeiung?

Minister:

Von einer Weissagung, in der berichtet wird, wie unser Volk gerettet werden kann.

König:

So? Das weiß dieser Eremit? Na, dann her mit ihm, solange er noch lebt! Schickt Boten aus und lasst ihn holen!

Minister:

Das wird nicht nötig sein, Majestät. Ich habe ihn bereits mitgebracht — vorausschauender Gehorsam.

König:

Sehr weise! Ich werde Euch zum Minister für vorausschauende Angelegenheiten ernennen. Also herein mit dem Alten!

Minister *(ruft nach draußen)***:**

Herein mit dem Alten!

Einsiedler:

Ja, ja, ich komme schon!

König:

Du kennst eine alte Prophezeiung, habe ich gehört.

Einsiedler:

Jawohl, Majestät, so ist es.

König:

Und was sagt die Prophezeiung?

Einsiedler:

Majestät, ich lebe ganz einsam im Gebirge. Ich habe kein Bett und mein Tisch ist nichts anderes als ein harter Felsbrocken. Und ich muss mich von dem ernähren, was mir fromme Pilger als Zehrung bringen.

König:

Was soll das nun wieder?

Minister:

Er will eine Belohnung, Majestät.

Königin:

Du sollst reichlich belohnt werden, wenn uns deine Erzählung weiterhilft. Mit Speis und Trank und einem Bett.

König:

Und einem Gutschein vom Möbelhaus.

Königin:

Und eine Kapelle wollen wir dir auch erbauen, hoch oben im Gebirge. Nicht wahr, mein Gemahl?

König:

Wenn du meinst! Und nun los mit deiner Geschichte, bevor mein Kopf vor Schmerzen zerspringt.

Einsiedler:

Die Prophezeiung lautet folgendermaßen: Unser Volk wird verflucht sein. Streit und Zwietracht werden über das Land kommen. Und nur eine einzige Person wird in der Lage sein, den Fluch aufzuheben und das Volk zu erlösen.

König:

Sag schon, wer ist diese Person!

Einsiedler:

Eure Tochter, die Prinzessin. Wenn die Prinzessin fünfzehn Jahre alt ist, muss sie in die Welt hinausziehen, um drei Aufgaben zu bestehen.

Königin *(erschrocken)***:**

Unsere Tochter? O Himmel!

Prinzessin *(erfreut)***:**

In die Welt hinaus? Cool!

König:

Welche Aufgaben denn?

Einsiedler:

Wenn die Prinzessin fünfzehn Jahre alt ist, muss sie in die Welt hinausziehen, um drei Aufgaben zu bestehen.

König:

Und weiter? Heraus mit der Sprache!

Einsiedler *(verschämt)*:

Das habe ich doch glatt vergessen!

König:

Du weißt es nicht mehr?

Hofmarschall:

Die Botschaft hilft uns überhaupt nicht. Majestät ist enttäuscht.

König:

Der Möbelgutschein ist gestrichen.

Prinzessin *(springt auf)***:**

Aber lieber Papa, sei nicht so ungerecht!

König:

Ungerecht? Wieso ungerecht?

Prinzessin:

Die Weissagung hilft uns doch sehr! Sie besagt, dass ich in die Welt hinausziehen muss, um drei Aufgaben zu lösen.

Königin:

Aber wir wissen nicht, welche Aufgaben das sind.

Prinzessin:

Das macht nichts. Ich lasse mich überraschen.

Königin:

Nein Kind, das darfst du nicht tun! Die Welt ist voller Gefahren!

König:

Das werde ich mir noch überlegen, ob ich dir das erlaube.

Einsiedler:

Bekomme ich jetzt meine Kapelle?

Licht aus.

2. Bild

Bei Frau Holle

Erzähler (*kommt vor den geschlossenen Vorhang)***:**

Und die Prinzessin setzte ihren Willen durch, so sehr sich auch der König und die Königin ängstigten. So zog sie sich Männerkleidung an, versah sich mit allem, was man für solch eine gefährliche Reise braucht, und dann verließ sie das Schloss. Bald hatte sie die Grenzen des Königreiches überschritten. Das Land wurde unwirtlicher, die Bäche reißender, die Wälder dichter, die Brombeersträucher höher und die Mücken bissiger. Schließlich kam sie zum Haus von Frau Holle. Und weil die Prinzessin hungrig und durstig war, klopfte sie an und fragte, ob sie hier Speis und Trank bekäme.

Vorhang geht auf. Inneres der Frau-Holle-Stube mit einem Fenster nach draußen. Die Prinzessin und Frau Holle sind bereits auf der Bühne.

Frau Holle:

Natürlich bekommst du zu essen und zu trinken, liebes Kind. Du musst mir nur ein wenig zur Hand gehen, denn ich bin schon alt und habe nicht mehr so viel Kraft.

Prinzessin:

Das will ich gerne machen …

Erzähler *(von der Seite)***:**

… sagte die Prinzessin, denn sie war höflich, fleißig, hilfsbereit und wohl erzogen. *(Verschwindet wieder.)*

Prinzessin:

Was kann ich Euch helfen?

Frau Holle:

Keine schwere Arbeit. Nur die Bettdecken ausschütteln. Marie wird dir etwas zu essen bringen und alles Nähere erklären. *(Ab).*

Prinzessin *(ruft ihr nach)***:**

Welche Marie denn?

Frau Holle *(von draußen)***:**

Die Pechmarie, meine Dienstmagd. *(Ruft:)* Marie, Marie, wir haben Besuch!

Prinzessin *(schaut sich um)***:**

Aha, hier sind die Federbetten. Dann kann ich ja gleich mit der Arbeit anfangen.

Sie hängt das Federbett zum Fenster hinaus und schüttelt es kräftig aus.

Hui, das ist lustig! Die Federn fliegen nur so.
Ist lange nicht mehr ausgeklopft worden, das Bett.
Apfelbäume muss man rütteln,
will man schöne Äpfel kriegen.
Federbetten muss man schütteln,
dass die weißen Federn fliegen,
fliegen weit ins Land hinein,
Flockentanz im Sonnenschein.

Pechmarie:

Reiß dir nur keinen Fuß aus!

Prinzessin:

Was soll ich? Bist du die Magd?

Pechmarie:

Pechmarie, mit Verlaub. Ich soll dir das Essen bringen.

Prinzessin:

Das ist recht! Ich habe einen gewaltigen Hunger im Bauch. Seit Tagen habe ich nichts Ordentliches mehr gegessen.

Pechmarie:

Na ja, du kannst nicht erwarten, dass ich dir jetzt ein Festmahl vorsetze. Da müsste ich erst den Ofen heizen. Der Aufwand lohnt sich nicht.

Prinzessin:

Natürlich nicht. Ich bin auch mit wenigem zufrieden, wenn es nur den Magen füllt.

Pechmarie:

Ein bisschen Käse, ein wenig Brot. Und Wasser ist gesund. Warum hast du eigentlich solche Kleider an, du siehst aus wie ein Spielmann!

Prinzessin:

Das ist praktischer beim Wandern.

Pechmarie:

Hat sie dir auch das Bettdeckenausschütteln angeschafft, die alte Hexe?

Prinzessin:

Welche alte Hexe?

Pechmarie:

Na, die Frau Holle.

Prinzessin:

Schon erledigt! Das war keine schwere Arbeit.

Pechmarie:

Das ist so eine Marotte von ihr. Jeder, der hierher kommt, muss das machen. Als ob es nichts Besseres zu tun gäbe.

Prinzessin:

Bist du schon lange hier?

Pechmarie:

Einige Tage. Aber lang bleibe ich nicht. Die Arbeit ist mir zu langweilig. Dafür bin ich überqualifiziert. Ich bin nur wegen der Goldstücke hier. Sie bezahlt ganz gut, die Alte. Steinreich ist sie, musst du wissen. Und wer einige Tage bei ihr arbeitet, wird mit Goldstücken entlohnt. Kommst du auch wegen der Goldstücke?

Prinzessin:

Aber nein! Goldstücke brauche ich keine. Ich habe nämlich ein ganzes Königreich zu Hause.

Der Prinz aus Dornröschen stapft mit tropfnassen Haaren herein.

Prinz:

Ist das ein Wetter! Puh, so ein Schneetreiben!

Prinzessin:

Wer ist denn das? Noch ein Gast?

Pechmarie:

Hoffentlich will er nichts zum Essen. Ich springe nicht schon wieder auf, wo ich mich gerade hingesetzt habe.

Prinz:

Wer hätte das gedacht! So ein schönes Wetter und dann dieser plötzliche Schneesturm! Wo bin ich hier überhaupt?

Pechmarie:

Du bist im Haus der Frau Holle.

Prinz:

Verdammt und zugenäht! Ich suche ein vergammeltes Schloss. Eines mit Dornen rundherum. Hier sind überhaupt keine Dornen.

Pechmarie:

Dornen? Das wäre ja noch schöner!

Prinz:

Frau Holle also? Da bin ich doch glatt ins falsche Märchen geraten. Kein Wunder bei dem Schneegestöber. Nichts für ungut, aber ich muss weiter. Puh, ist das ein Wetter!

Er wickelt sich fest in seinen Umhang und verschwindet.

Pechmarie:

Komischer Kauz, was? Er hat sich nicht einmal richtig vorgestellt.

Prinzessin:

Ein Schloss mit Dornen rundherum? Das kommt mir irgendwie bekannt vor.

Pechmarie:

Mir auch. Habe ich schon irgendwo gelesen. Ich komme nur im Augenblick nicht drauf, wo …

Frau Holle *(erscheint)***:**

So, mein liebes Kind, bist du satt? Hat es dir ein wenig geschmeckt?

Prinzessin:

Prima! Ich danke Euch sehr.

Frau Holle *(schaut zum Fenster hinaus)***:**

Und fleißig warst du auch schon, wie ich sehe. Hast tüchtig die Bettdecken aufgeschüttelt.

Prinzessin:

Jetzt muss ich mich aber wieder auf den Weg machen. Ich habe noch viel zu erledigen.

Frau Holle:

Ein so fleißiges Mädchen würde ich gerne noch eine Weile beschäftigen. Aber ich will dich nicht aufhalten. Hier hast du deinen Lohn, wie es sich gehört. *(Sie gibt ihr eine Flöte.)*

Prinzessin:

Eine Flöte?

Pechmarie:

Kein Geld?

Frau Holle:

Es ist eine ganz besondere Flöte. Wenn du auf ihr spielst, verbreitet sie Fröhlichkeit, und alle Leute müssen tanzen und lachen, bis sie umfallen. Und wenn du die richtige Melodie triffst, lachen sie sich sogar zu Tode.

Pechmarie *(zu Frau Holle)***:**

Dass Ihr es gleich wisst: Wenn ich gehe, will ich Goldstücke als Lohn und kein solch albernes Musikinstrument.

Prinzessin:

Ein wunderbares Geschenk. Genau das, was ich brauche. Ich danke Euch vielmals. Darf ich sie gleich einmal probieren?

Frau Holle:

Aber natürlich! Froh zu sein hat noch niemandem geschadet. Besonders nicht denen, die gerne Trübsal blasen.

Die Prinzessin probiert eine kleine Melodie. Während Frau Holle einige Tanzbewegungen macht, schließt sich der Vorhang.

3. Bild

Bei den Räubern

Erzähler kommt vor den Vorhang.

Erzähler:

Und so zog die Prinzessin weiter durch die Welt. Sie sah fremde, wunderbare Städte und stolze Burgen, kleine Dörfer und armselige Hütten. Und manchmal spielte sie mit ihrer Flöte auf Jahrmärkten und Tanzböden, dass die Leute hüpfen und springen mussten und vor lauter Fröhlichkeit schier närrisch wurden. Schließlich aber geriet sie nach Mühlhausen und dahinter in den dunklen Wald, in dem die Räuber hausten. Es war am Abend und die Sonne stand schon tief am Horizont, da hörte sie einen schaurigen Gesang. Vorsichtig schlich sie sich näher.

Der Vorhang öffnet sich. Auf der Bühne sieht man den Prinz an einen Pfahl gebunden. Die Räuber singen das Räuberlied. (Melodie: „In dem dunklen Wald von Paganowo“ auch bekannt als Kasatschok-Melodie)

Alle Räuber:

Ho, wir sind die Räuber von Mühlhausen,
fürchten weder Tod noch Polizei.
Wer uns sieht, den packt das kalte Grausen,
doch das ist uns völlig einerlei.
Rau wie Sandpapier sind unsre Kehlen,
unsre Haare, die sind nie gekämmt,
schwarz wie Kohlenruß sind unsre Seelen
nebst den Füßen und dem Unterhemd.

Prinz *(zerrt an seinen Fesseln)***:**

Lasst mich frei, lasst mich endlich frei! Ihr habt kein Recht, mich gefangen zu nehmen!

1. Räuber:

Wir nehmen uns das Recht! Wir nehmen uns alles, was wir wollen.

Prinz:

Ich bin das tapfere Schneiderlein. Ich habe sieben auf einen Streich erschlagen. Hier, schaut meinen Gürtel an!

1. Räuber:

Hohoho, sieben auf einen Streich! Sieben Flöhe vielleicht.

2. Räuber:

Uns machst du nicht bange.

Prinz:

Ich habe die zwei Riesen besiegt und das Einhorn überlistet.

3. Räuber:

Ja, und wir haben das Ungeheuer von Loch Ness gebraten! Und mit dem Grafen Dracula Bruderschaft getrunken.

1. Räuber:

Uns kannst du nichts weismachen, du Angeber!

Prinz:

Ihr kommt in meinem Märchen gar nicht vor! Ihr gehört überhaupt nicht hierher!

1. Räuber:

Hohoho, hast du das gehört, Wunibert?

2. Räuber:

Hohoho, hast du das gehört, Theobald?

1. Räuber:

Wir kommen gar nicht vor!

2. Räuber:

Wir gehören nicht hierher!

Prinz:

Die Brüder Grimm wissen überhaupt nichts von euch.

3. Räuber *(nachäffend)***:**

Die Brüder Grimm wissen gar nichts von uns.

1. Räuber:

Die Brüder Grimm sind uns wurscht und egal!

Prinz:

Und ich will mein Geld wiederhaben! Das ist die rechtmäßige Belohnung, die mir der König gegeben hat.

2. Räuber:

Er meint die Golddukaten. Die gehören jetzt uns. Wir haben ihn von den Golddukaten befreit. Wir sind nämlich für die Freiheit.

3. Räuber:

Wir sind Freiheitskämpfer!

Alle Räuber:

Kommt ein Wandrer, wird er gleich gefangen
und wir zapfen ihm sein rotes Blut,
und dann muss er an dem Galgen hangen
und wir rauben ihm sein Hab und Gut.

In diesem Augenblick erscheint die verkleidete Prinzessin auf ihrer Flöte spielend. Die Räuber umringen sie.

1. Räuber:

Wer bist denn du?

Prinzessin:

Ich bin ein Spielmann, das siehst du doch!

2. Räuber:

Und wir sind die berüchtigten Räuber von Mühlhausen. Hast du keine Angst vor uns?

3. Räuber:

Wir sind gefürchtet von Sonnenauf- bis Sonnenuntergang. Und in der Nacht sowieso.

Prinzessin:

Angst? Was kann man einem armen Spielmann schon rauben, der nichts weiter hat als sein Leben?

3. Räuber:

Dann rauben wir halt dein Leben, hahaha!

Prinzessin:

Das Leben eines Spielmanns ist keinen Pfifferling wert.

1. Räuber:

He, Bursche, du gefällst mir. Du kannst ein Weilchen bei uns bleiben und uns die Zeit vertreiben mit deiner Musik. Wir haben nämlich etwas zu feiern. Wir haben gerade eine prächtige Beute gemacht.

2. Räuber:

Hundert Dukaten, wenn nicht mehr. Unser Gefangener behauptet, ein Schneider zu sein. Ein Schneider, der hundert Dukaten im Hosensack hat! Das kann er seiner Großmutter erzählen, aber nicht uns.

3. Räuber:

Ich glaube, er ist ein Königssohn. Da springt noch eine Menge Lösegeld heraus.

1. Räuber:

Spiel uns auf, Spielmann!

Prinzessin:

Soll ich euch ein lustiges Liedlein spielen? Eines zum Tanzen und zum Lachen?

1. Räuber:

Nur zu, Spielmann! Wir haben heute gute Laune.

Prinzessin spielt die Melodie: „Lustig ist das Zigeunerleben“. Die Räuber beginnen dazu zu tanzen und zu singen.

Alle Räuber:

Lustig ist das Räuberleben, faria, faria, ho.
Einst tun wir am Galgen schweben, faria, faria ho.
Aber vorher singen wir, da tanzen wir, da springen wir …

1. Räuber:

Ich bin schon ganz müde vom Tanzen.

2. Räuber:

Hahaha, ich glaube, ich tanze mich tot!

Die Räuber tanzen, lachen und trinken, bis sie alle zu Boden sinken.

Prinzessin:

So, das wäre geschafft! Sie rühren sich nicht mehr. Liegen da wie Mehlsäcke. Jetzt aber schnell! Herunter mit den Fesseln!

Prinz:

Oh, wie wohl das tut! Endlich kann ich mich wieder bewegen. Wer bist du denn? Du kommst mir irgendwie bekannt vor. Dein Flötenspiel ist umwerfend. Bist du nicht die Dienstmagd von der Frau Holle?

Prinzessin:

Dienstmagd ist etwas untertrieben. Nett, dich wieder zu sehen. Das tapfere Schneiderlein wollte ich immer schon kennen lernen.

Prinz *(macht einige Lockerungsübungen)***:**

Das mit dem tapferen Schneiderlein musst du nicht so genau nehmen. Das habe ich nur vorgetäuscht, um die Räuber einzuschüchtern. Sie müssen ja nicht wissen, wer ich bin. Die Dukaten haben sie leider trotzdem gefunden, diese Mistkerle.

Prinzessin:

Du bist gar nicht das tapfere Schneiderlein?

Prinz:

Sage ich doch! In Wirklichkeit bin ich der Prinz aus Dornröschen.

Prinzessin:

Das trifft sich ja gut. Ich bin nämlich Dornröschen.

Prinz:

Aber wo ist denn dein Schloss? Du sollst doch schon seit hundert Jahren in der Turmstube liegen und schlafen. Und ich muss dich mit einem Kuss aufwecken. Dann dürfen wir heiraten.

Prinzessin:

Hundert Jahre schlafen. So ein Unsinn! Ich ziehe durch die Welt, um Abenteuer zu erleben.

Prinz:

Das Märchen habe ich aber ganz anders in Erinnerung.

Prinzessin *(nach einigem Nachdenken)***:**

Na ja, das mit dem Kuss ist gar nicht so übel. Weißt du was? Ich tue so, als würde ich schlafen. Und dann küsst du mich wach.

Prinz:

Aber du schläfst ja gar nicht wirklich.

Prinzessin:

Ich tue nur so. Also, mach schon!

Prinz:

Wenn du meinst.

Er beugt sich über sie und will sie küssen. In diesem Augenblick beginnen die Räuber sich zu bewegen.

Prinzessin:

Die Räuber wachen auf. Schnell, wir müssen fliehen!

Prinz:

Und der Kuss? Ich muss dich doch aufwecken.

Prinzessin:

Nicht mehr nötig. Ich bin schon wach. Den Kuss können wir später nachholen.

ENDE DER LESEPROBE

Voller Wunder

Mehr Wunder
findest du auf
unda.at